



„Ich bete täglich für Waffenstillstand.“

Dan Corrou SJ ist seit 2019 Regionaldirektor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) Naher Osten und Nordafrika (MENA). Seine Arbeit begann bereits 2011, als er half, den JRS im Libanon aufzubauen. Neben anfänglichen Einsätzen in Syrien und Jordanien reagiert der JRS auf humanitäre Krisen in der gesamten Region.

Können Sie beschreiben, wie Sie die letzten Wochen erlebt haben?

Die Auswirkungen sind überall spürbar, selbst in Gegenden, die nicht bombardiert werden. Die Straßen sind voller Autos, in denen Menschen schlafen. Jeder verfügbare offene Raum hat sich in ein provisorisches Camp verwandelt, wobei Menschen alles Mögliche nutzen, was sie finden können – Planen, Decken, alles –, um eine Art Schutz zu schaffen. Es bricht einem das Herz. Direkt die Straße runter von hier gibt es einen kleinen Park, und als ich

neulich vorbeiging, war er völlig voll mit Familien, die draußen schlafen.

Wie sieht die Arbeit des JRS vor Ort aktuell aus?

Der JRS hat im Libanon alle regulären Programme pausiert und konzentriert sich auf Nothilfe. Dank der Spenden, insbesondere von den Jesuitenmissionen in Österreich, der Schweiz und Deutschland, konnten sie schnell reagieren. Normalerweise liegt der Fokus auf Bildung, psychosozialer Unterstützung und dem Schutz für Kinder. Nun verteilen wir





Lebensmittel, Decken und Hygienekits in staatlichen Unterkünften, vor allem in Beirut und im Bekaa-Tal.

In Baalbek, einer Hochburg der Hisbollah, ist die Lage besonders schwierig. Viele JRS-Mitarbeitende sind geflohen. Trotzdem setzen wir unsere Hilfe durch die Errichtung öffentlicher Unterkünfte in den umliegenden Bergen fort und stellen sicher, dass die vertriebene Bevölkerung mit Lebensmitteln und grundlegenden Gütern versorgt wird.

Zusätzlich spielt das Migrant Centre, das Teil der englischsprachigen römisch-katholischen Pfarrgemeinde ist, eine zentrale Rolle. Es bietet Migrant:innen aus den Philippinen, Sri Lanka und dem Sudan Schutz und Unterstützung. Aktuell beherbergt das Zentrum 60 Personen in der Kirche. Ein weiteres Schutzhaus wurde

eingerrichtet, das momentan 30 Personen aufnimmt.

Auch die Solidarität in der Krise ist bemerkenswert: So bereitete die sri-lankische buddhistische Gemeinschaft kürzlich Mahlzeiten für alle Schutzsuchenden vor, unabhängig von der Religion – ein berührendes Beispiel dafür, wie die Notlage die Gemeinschaften verbindet.

Wie geht es weiter?

Im Moment geht es hauptsächlich darum, zu organisieren und zu planen und um die schiefe Unsicherheit dessen, was passieren könnte. Wir versuchen, auf unsere Erfahrungen aus früheren Notfallreaktionen zurückzugreifen. Aber die Zahl der Menschen, die aus ihren Häusern vertrieben werden, steigt weiter, und wir haben keine Ahnung, wann oder ob



sich die Situation stabilisieren wird. Ich bete täglich für einen Waffenstillstand.

Was gibt Ihnen noch Hoffnung?

Letzte Nacht war ich mit einem anderen Jesuiten im Schutzhaus. Wir waren ziemlich niedergeschlagen wegen der gesamten Situation. Plötzlich stürmte eines der Kinder voller Energie in den Raum. Der Junge rief „Ammu“, was Onkel bedeutet, führte einen kleinen Tanz auf und rannte wieder hinaus. Wir brachen in Gelächter aus. Das hat Hoffnung in mir geweckt. Was hier passiert, ist eine menschliche Tragödie. Aber auch diese wird ein Ende haben. Wenn alles vorbei ist, wird es wieder einen Moment des Tanzens geben. Ich denke, es ist wichtig, dass wir uns daran erinnern.

Interview: Šemsa Salioski



Unterstützung für den JRS Libanon

Nach den militärischen Angriffen und der massiven Fluchtbewegung konzentrieren sich die JRS-Teams auf Nothilfe:

- Verteilung von Hygieneartikeln und Matratzen
- Verteilung von Lebensmitteln in Notunterkünften in der Nähe der JRS-Zentren, die sich in sichereren Regionen befinden
- Das katholische Migrantenzentrum bleibt Zufluchtsort für einige der gefährdetsten Menschen im Libanon: etwa 70 Menschen, vorwiegend aus dem Sudan

Spenden und helfen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
 → /libanon